

Schon seit vielen Jahrhunderten versuchte man, mit Beleuchtung die nächtlichen Straßen zu erhellen. Große Städte wie Paris stellten im 17. Jahrhundert großflächig Laternen auf. Um 1690 besaß auch Hannover eine Straßenbeleuchtung. Etwa 300 Laternen flackerten – mit Rüböl gespeist – in der Altstadt. Das spärliche Licht sorgte allerdings kaum für hellere Straßen. Während der Sommermonate und bei Mondschein setzte man die Beleuchtung gar nicht in Betrieb – denn es war heller als die Lampen selbst. Über die spärliche Beleuchtung beklagten sich viele hannoversche Stadtbewohner. In dunklen Abendstunden unterwegs zu sein war ein unsicheres Unterfangen. Trotz patrouillierender Nachtwächter wurde so mancher Spaziergänger Opfer von Räubern, die in den dunklen Gassen auflauerten. Knapp hundert Jahre später stellte Hannover die Lampen von Rüböl auf Talg um, der etwas mehr Licht spendete. Die Provinzialregierung aber urteilte auch über diese Beleuchtung, sie sei nutzlos und „mehr eine Dekoration der Straßen“.

Eine neue Technik aus England

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde erstmals in England eine neue Technik eingesetzt: die Gasbeleuchtung. Aus Kohle gewann man in Gaswerken brennbares Gas, das durch ein Rohrnetz zu den Straßenlaternen geleitet wurde. Ab 1813 nutzten immer mehr englische Städte Gas für ihre Straßenbeleuchtung. Die hannoverschen Stadtväter interessierten sich für die neue Technik. Sie wandten sich an die englische Imperial Continental Gas Association (ICGA), die 1824 mit dem Ziel gegründet worden war, europäische Städte mit Leuchtgas zu versorgen. Als Vertreter der Gasgesellschaft kam Generalmajor Sir William Congreve aus London nach Hannover und stellte die englische Gasstraßenbeleuchtung vor. Sein Argument, dass Gaslampen zwei- bis dreimal heller sind als die bisherigen mit Talg, überzeugte die Entscheidungsträger. So schloss der Magistrat der königlichen Residenzstadt Hannover am 26.2.1825 mit der ICGA einen Vertrag über 20 Jahre, um Hannover mit Gaslicht zu versorgen. Die Gasgesellschaft verpflichtete sich, alle notwendigen Konstruktionen für die Beleuchtung der Stadt selbst zu errichten. Dazu gehörte auch der Bau einer Gasanstalt, die zur Erzeugung und Speicherung des Leuchtgases benötigt wurde. In der Bürgerschaft wurden hinsichtlich des geplanten Gaswerks Bedenken laut: Es bestanden Explosionsgefahr, schlimme Gasgerüche und starke Luftverschmutzung würden die Umgebung unbewohnbar machen. Um diese Bedenken zu zerstreuen, suchte die ICGA für ihr Gaswerk einen Standort außerhalb der Stadt. Nach längeren Verhandlungen erwarb man vom Hofkalklieferanten Johann Egestorff ein Grundstück in der Glocksee im Gemeindegebiet Linden. Innerhalb von drei Monaten entstand dort ein Gaswerk, das die Laternen in Hannovers Altstadt mit Gas versorgte. Der



Das Gaswerk um 1900. Im Vordergrund die Ihme und die Eisenbahnbrücke, auf der Güterzüge vom Küchengarten die Kohle brachten. Quelle: Archiv Stadtwerke Hannover

Anfangs für Laternen, später auch für Industrie und Haushalte:

In der Glocksee entstand 1826 die erste Gasanstalt Deutschlands

Von Torsten Bachmann

Probetrieb startete zum Geburtstag König Georgs IV. am 12. August 1826, bevor regulär ab dem 2. September die Straßen beleuchtet wurden. Die Bevölkerung war begeistert, das „Hannoversche Magazin“ schrieb: „Jubel und Freudenrufe begrüßten das schöne reine Licht... Die düsteren Winkel und Schattenstellen sind nun verschwunden.“ Vom Heisterberg und später vom Deister brachten Pferdefuhrwerke Tag für Tag Kohle heran, die in neun Öfen der Gasanstalt in Leuchtgas umgewandelt wurden. Die erste Gasanstalt Deutschlands hatte ihren Betrieb aufgenommen – in Linden.



Nicht nur zum Kochen, Backen oder Heizen: Im Mai 1935 eröffnete in der Glocksee die erste Gasankstelle Deutschlands. Dort gab es „Stadtgas“ als Treibstoff für Pkw und Lkw. Quelle: Archiv Stadtwerke Hannover

Ernst Körting wird technischer Leiter

Die anfängliche Euphorie über die neue Beleuchtung kühlte merklich ab, als technische Probleme auftauchten: Im Winter 1826/27 froren Gasrohre ein, die Straßenlaternen fielen teilweise aus. Der bei den hannoverschen Stadtverwaltung äußerst unbeliebte Leiter des Gaswerks, Ingenieur Leonard Drory, wurde nach Berlin versetzt. 1833 übernahm Ernst Körting die technische Leitung. Mit ihm kam der Name Körting nach Hannover und Linden: Zwei seiner Söhne gründeten die später weltbekannt gewordene Firma Gebrüder Körting. Der dritte Sohn Leonhard folgte seinem Vater 1878 auf den Direktorensessel der Gasanstalt. Leonhard Körting berichtete über den schwierigen Job seines Vaters, der teilweise vom morgens bis spät in die Nacht andauerte: „Wohl 6 bis 8 Jahre lang war mein Vater der einzige Beamte der Gasanstalt. Das einzige, was er nicht zu tun brauchte, war das Einziehen der Gasgelder.“ Noch härter und nicht immer ungefährlich war die Arbeit im Gaswerk selbst. In der glühenden Hitze an den Öfen verrichteten schweißgeba-

dete Feuerarbeiter schwerste Arbeiten.

Lindens Beleuchtung wird auf Gas umgestellt

Durch den Ausbau der Straßenbeleuchtung, neue Industriekunden und immer mehr Privathaushalte mit Gaslampen stieg der Gasverbrauch weiter an, was Erweiterungen der Gasanstalt erforderlich machte. 1852 führte man Gasmesser zur exakten Verbrauchsbestimmung ein. Bisher war diese Aufgabe aufwendig von Agenten der Gasgesellschaft erledigt worden: Sie kontrollierten nachts, ob die Lichter der Gaskunden gelöscht waren. Denn bezahlt hatten die Kunden je nach Vertrag nur bis 21, 22 oder 23 Uhr. 1854 stellte man auch in Linden die Straßenbeleuchtung nach und nach auf Gas um. Arbeiter verlegten dazu eine Hauptgasleitung über die Ihmebrücke am Schwarzen Bären. Ab 1873 nutzte das Gaswerk den neuen Güterbahnhof Küchengarten für die Kohlelieferungen, die inzwischen aus dem Ruhrgebiet kamen. Vom Bahnhof transportierte man die angelieferte Kohle per Drahtsilbahn über die Ihme zum Gaswerk. Die Drahtsilbahn hatte allerdings ihre Tücken: Öfter riss das Zugseil

oder Kohlestücke fielen aus den Transportwagen. 1892 stellte man den Betrieb ein und baute eine Eisenbahnbrücke über den Fluss.

Ende des 19. Jahrhunderts bekam die Gasbeleuchtung mit dem elektrischen Licht Konkurrenz. Jetzt musste verstärkt Werbung für Gas gemacht werden: In Anzeigen pries man neu entwickelte gasbetriebene Koch- oder Backapparate und Warmwasserbereiter für das Badezimmer. In Linden allerdings war durch die vielen großen Fabriken die Gasnachfrage ungebrochen. So entstand 1911/12 am Bauweg ein zusätzliches Gaswerk. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs übernahm die Stadt Hannover die Verwaltung des englischen Gaswerks in der Glocksee und kaufte es 1918 der Imperial Continental Gas Association ab. 1930 stellte Hannover auf Ferngasversorgung um. Das Gas bezog man nun günstig aus großen Kokeren im Ruhrgebiet und benötigte das Gaswerk an der Glocksee nicht mehr. Es wurde nach 104 Betriebsjahren stillgelegt, nicht aber die Gasbehälter zur Speicherung des Gases, die noch einige Jahrzehnte in Betrieb blieben. Erst 1983 verschwanden die letzten Gaslampen aus Hannovers Straßen. **tb**

© Torsten Bachmann, Hannover

Sämtliche Auszüge/ Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Autors Torsten Bachmann.